

Aus dem Alltag des Kraftwerkfotografen Hans Rostetter

Autor(en): **Conzett, Silvia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(2007)**

Heft 1

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398883>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus dem Alltag des Kraftwerkfotografen Hans Rostetter

Vorbemerkung der Redaktion

Der Bau der Wasserkraftwerke nach 1950 hat Graubünden nachhaltig verändert. Mit ihrem Porträt über den Kraftwerkfotografen Hans Rostetter, der während Jahren die Arbeiten auf den Hochgebirgsbaustellen Zervreila, in der Surselva und am Hinterrhein verfolgte, gelingt der Autorin eine sehr persönliche Annäherung an diese hochspannende Zeit.

Silvia Conzett

In der Zeit zwischen 1948 und 1970 fand in Graubünden ein eigentlicher Kraftwerkboom statt. In diesen Jahren entstanden zahlreiche kleinere und grössere Wasserkraftwerke.¹ Um die verschiedenen Bauphasen zu dokumentieren, stellten die Kraftwerkgesellschaften eigene Werkfotografen oder private Fotografen aus der Region an.² In der Surselva machte Hans Rostetter tausende von Aufnahmen vom Bau der Zufahrtsstrassen, von den Transporten, vom Bau der Staumauern, Stollen, Druckschächte und Wasserfassungen bis zur Inbetriebnahme der Kraftwerkzentralen. Der Fotograf erlebte in den 1950er und 1960er Jahren den gesamten Werdegang der Kraftwerke Zervreila, Vorderrhein und Hinterrhein an vorderster Front.

Die Aufnahmen des heute 88-jährigen Hans Rostetter, der in Ilanz lebt, sind im Besitz der verschiedenen Kraftwerkgesellschaften und werden in deren Archiven aufbewahrt. So befinden sich z.B. bei der Axpo NOK in Baden 27 blaue Alben mit hunderten von Fotos im Format 13 x 18, die den Bau der Anlagen der Kraftwerke Vorderrhein zwischen 1956 und 1968 darstellen. Die meisten der Bilder sind mit R (Rostetter), einer Nummer und dem Datum angeschrieben. Darunter steht die vom Ingenieur verfasste Bildlegende.

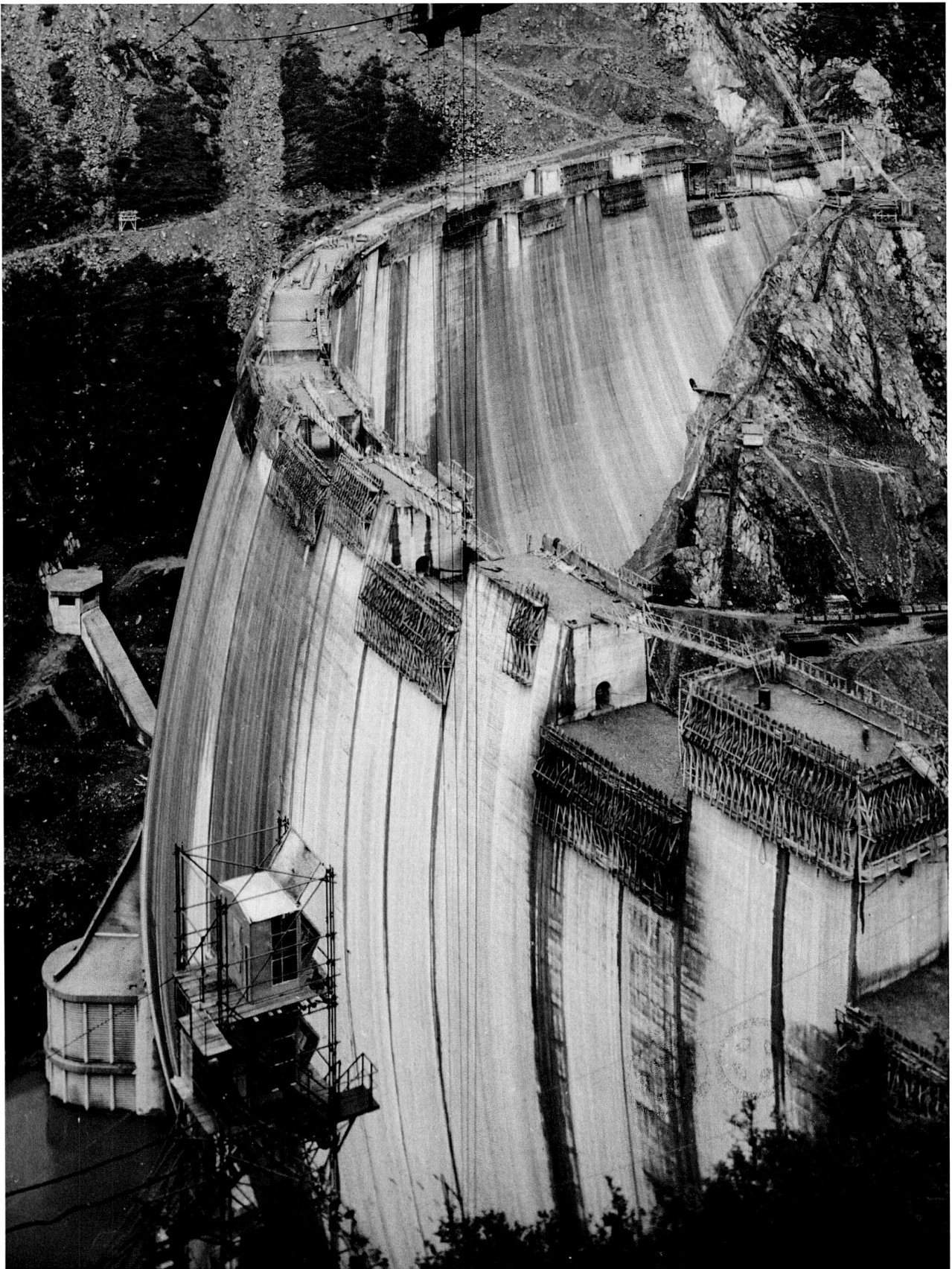
Dorffotograf, Skilehrer und Kraftwerkfotograf

Der 1919 geborene Hans Rostetter war bereits als Sekundarschüler in Arosa Ausläufer für ein Fotogeschäft, was ihm gut gefiel. Nach der Lehre in Chur bei Walter Zurlinden, die er vor Beginn der Rekrutenschule während des Zweiten Weltkriegs abschloss, arbeitete er wieder in Arosa bei «Foto Express» als Angestellter von

Hans Waldburger. 1943 bot sich ihm die Gelegenheit, zusammen mit einem Partner in Ilanz ein Fotogeschäft zu eröffnen. Ab 1947 führte er das Geschäft «Foto Surselva» allein weiter und zog ein Jahr später in das freigewordene Lokal im Hotel Rätia. Zu den Aufgaben des Dorffotografen gehörten häufig Aufnahmen von Familienfesten und Dorfanlässen. Es kam vor, dass sich an einem Nachmittag fünf bis sechs Hochzeitspaare anmeldeten, um im Atelier porträtiert zu werden. Mit der Zeit waren Reportagen des ganzen Hochzeitsfestes mehr gefragt. Dann kam der Fotograf erst spät nachts nach Hause. Auch beim Einkleben der Bilder in die Fotoalben leistete er oft Nacharbeit. In den ersten Jahren besserte Hans Rostetter das Einkommen im Winter als Skilehrer in Flims auf, während seine Frau Agnes die Kunden im Geschäft bediente. In Flims wollte er den dort tätigen Fotografen Jules Geiger nicht konkurrenzieren, doch als er vom Besitzer des Parkhotels angefragt wurde, ob er Galadiners fotografieren würde, sagte er zu. Zur Kundschaft von Hans Rostetter gehörten auch zahlreiche Polizeiposten aus dem ganzen Kanton, die ihm ihre Aufnahmen zum Entwickeln schickten. Der Ilanzer Fotograf war bekannt für eine prompte Erledigung der Aufträge.

Anfang der 1950er Jahre lernte Hans Rostetter den Ingenieur von Gunten kennen, der bei der Kraftwerkgesellschaft Motor-Columbus AG eine leitende Funktion ausübte und in Ilanz wohnte. Als in dieser Zeit der Bau des Speicherbeckens Zervreila aktuell wurde, bot ihn der Ingenieur für Aufnahmen bei der Planung der Staumauer auf. Daraus entwickelte sich eine lange Zusammenarbeit.³ Hans Rostetter war in der Region Surselva der einzige Kraftwerkfotograf. Andere Fotografen, die angefragt wurden, hatten keine Zeit oder waren weniger flexibel. Mit Hilfe seiner Frau gelang es Hans Rostetter, die verschiedenen Aufgaben zu kombinieren. Während der Woche reiste er immer wieder zu den Baustellen, und an den Wochenenden fotografierte er in den Dörfern Familienfeste und Theateraufführungen. «Eigentlich ging ich lieber zu den Kraftwerken. Manchmal war ich am Tag im Stollen drin und am Abend in Anzug und Krawatte am Galadiner, das war schon ein Unterschied.»

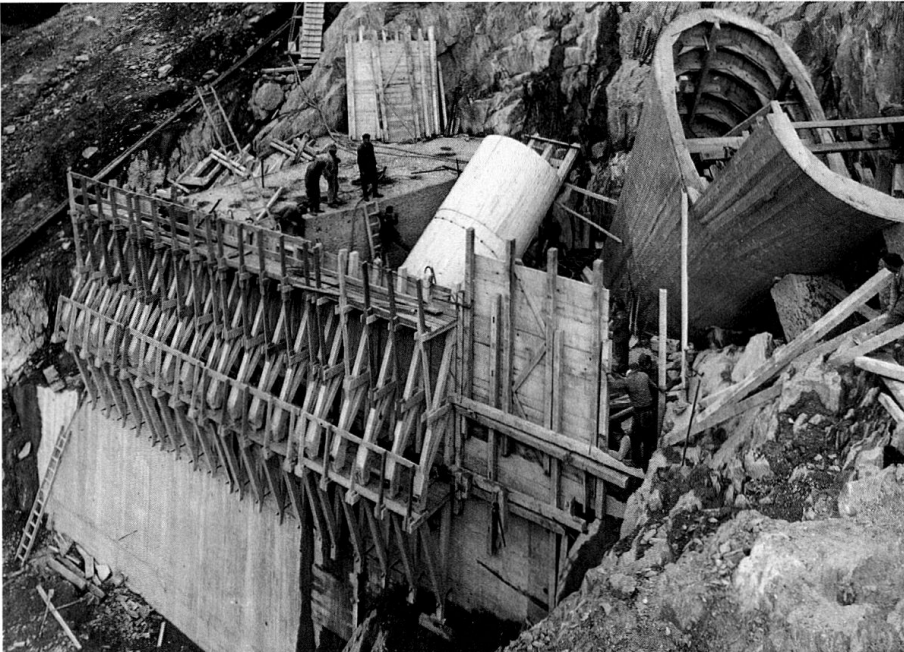
Hans Rostetter machte auch Aufnahmen für weitere Firmen, die beim Kraftwerk-, Strassen- und Tunnelbau beteiligt waren. In der Rofflaschlucht fotografierte er einmal die grösste Bohrmaschine der Schweiz. Neben der anstrengenden Arbeit mit unregelmässiger Arbeitszeit blieb wenig Freizeit übrig. Mit seiner Frau und den zwei Söhnen konnte Hans Rostetter nie mehr als ein paar Tage Ferien verbringen.



Baustelle Nalps, 17.8.1961: Staumauer: Bauzustand

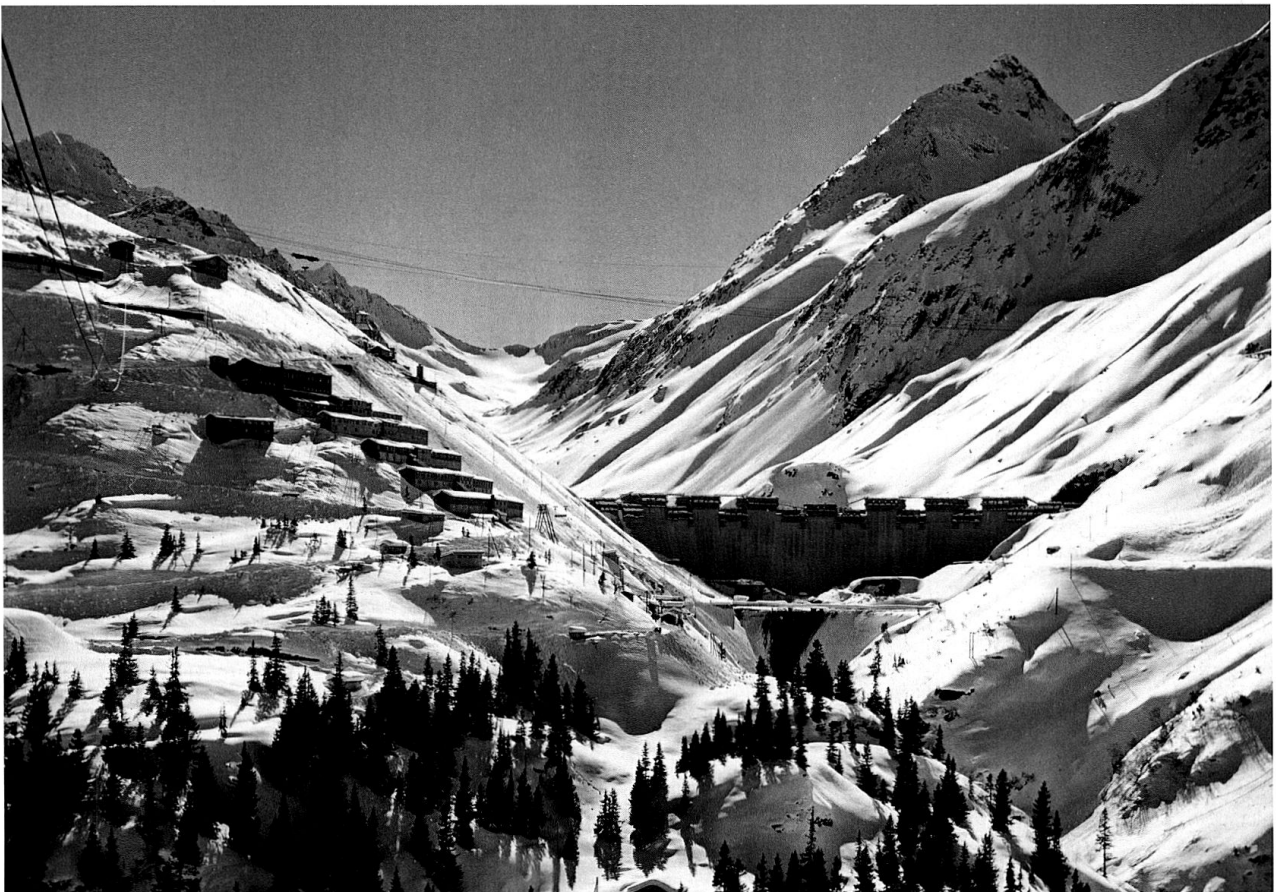


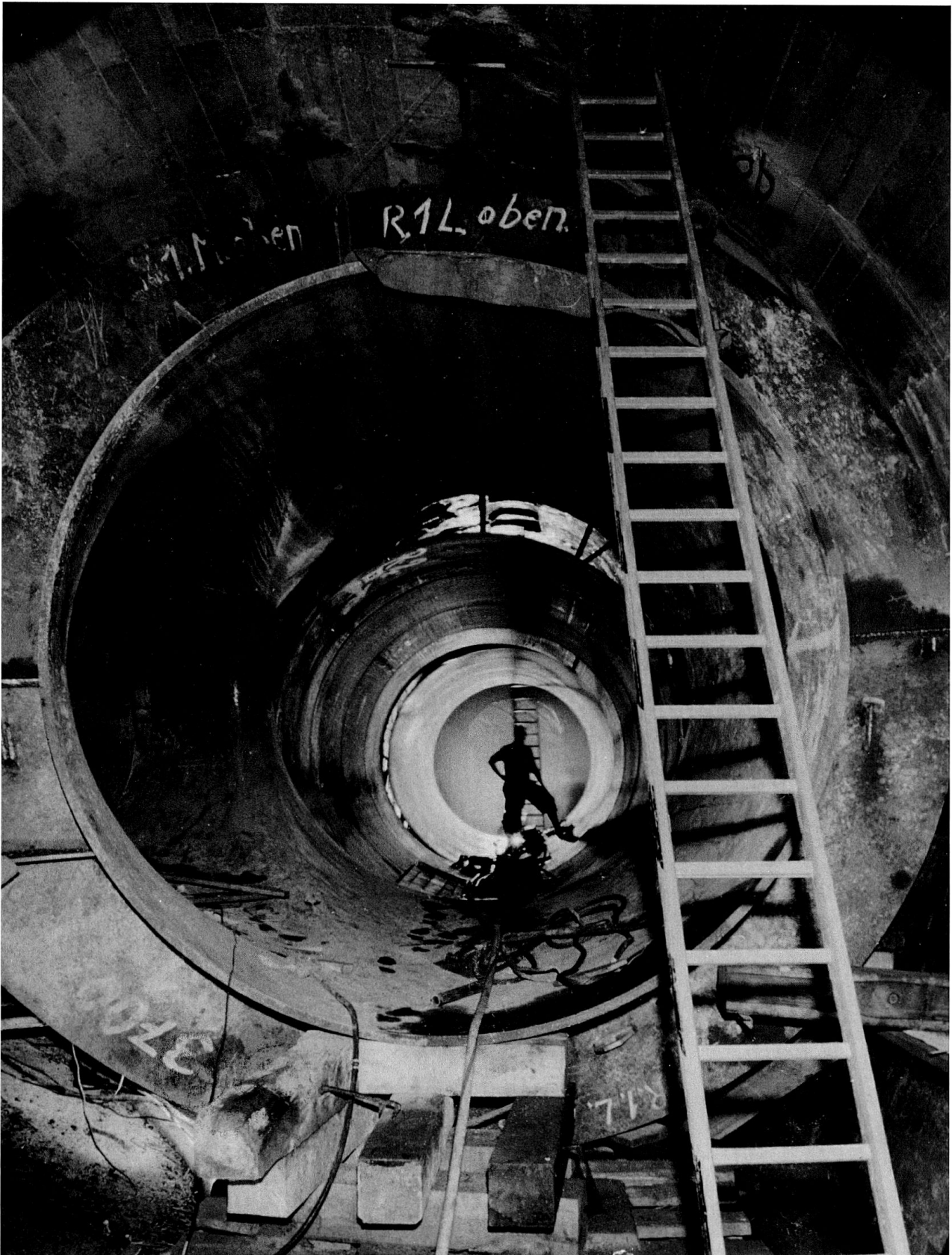
Baustelle Nalps, 15.5.1959: Oben Wasserschloss-Schrägschacht nach Ausführung des Vortriebsstollens, unten Druckstollen, aufgenommen in Richtung Nalps, mit Abzweigung nach links zum Fensterstollen.



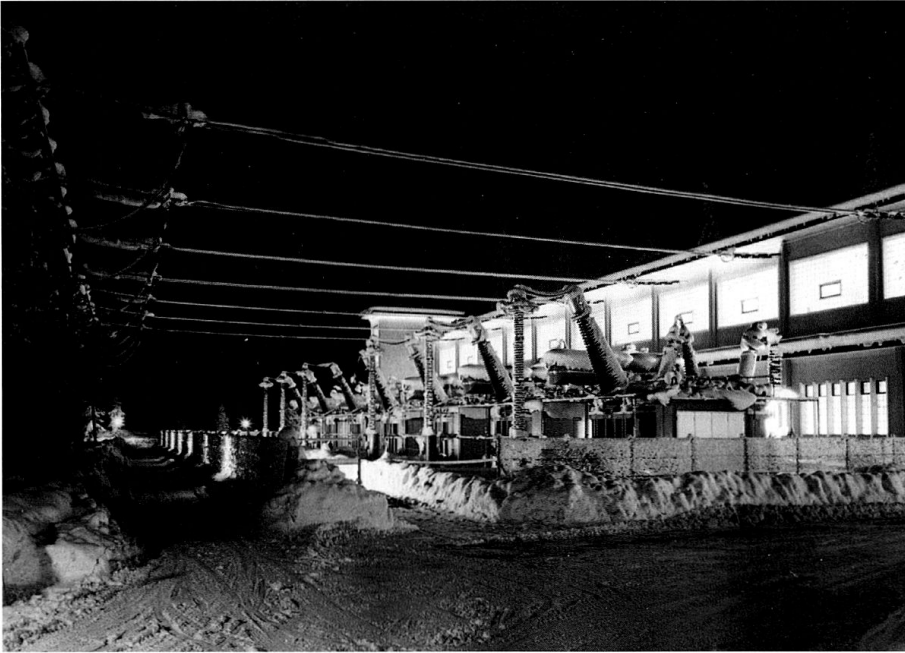
Baustelle Nalps, 26.10.1959:
Block 30 Kote 1898 mit
Schalungen für Einlauf-
trompete des Überlauf-
stollens und Fusstollens.

14.2.1961: Baustelle Nalps
mit Staumauer und Wohn-
baracken.





Baustelle Tavanasa, 30.7.1960: Hosenrohr Nr. 1 der Verteilung mit angehefteten Kragenblechen. Im Verbindungsstellen sind die Rohre Nr. 2 und 3 zum Anstellen bereit.



20.12.1962: Trafoanlage mit Zentralen Hauptbau Tavanasa und Leitungsabgänge bei Nacht in schönster Winterlandschaft.

Baustelle Tavanasa, 11.8.1960: Druckstollen, Gunitstrecke, Tm 545. Eisenlegerequipe am Verlegen der Armierungsringe. Hinten fertig verlegte Strecke, vorn Verteileisen mit Montagering (der dünnere der vorderen beiden Eisen). Am Gewölbe der erste Gunitsprutz (vor dem Verlegen der Eisen aufgebracht) von 1/2 – 1 cm Stärke, sichtbar.

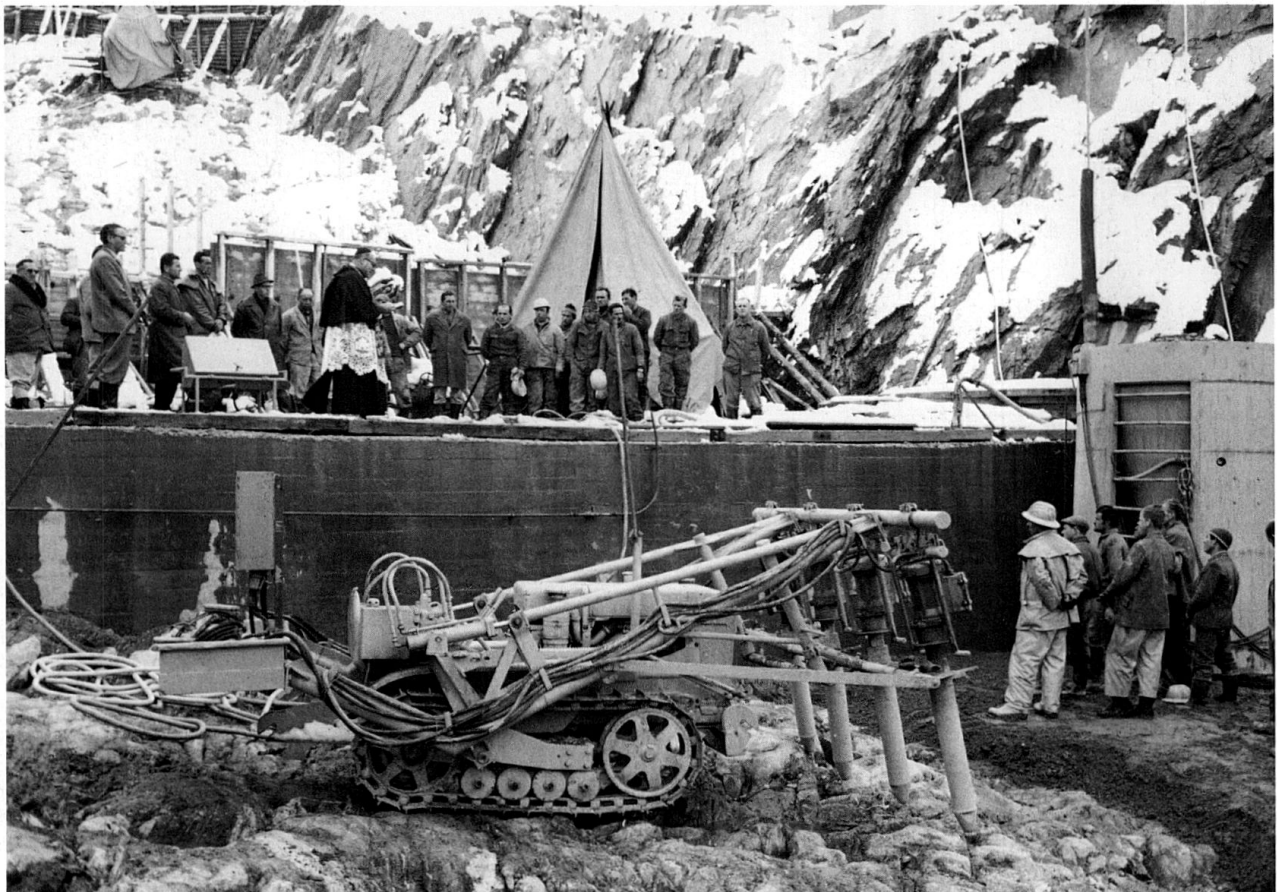




Baustelle Nalps, 15.5.1961: Grundablass. Ansicht durch die Schützen gegen den See.



Baustelle Curnera,
23.7.1963: Rheaxanlage mit
Ketteneindicker während der
Montage in einer Fels-
kaverne.



Baustelle Sta. Maria,
29.9.1965: Einsegnung der
Staumauer Sta. Maria bei
Betonierbeginn in Block 20.

«Wenn sie berichteten, musste man gehen»

Die Kraftwerkgesellschaften Motor-Columbus und die NOK waren gute Auftraggeber. Ein Vertrag regelte die Anstellung des Fotografen, der für seine Arbeitszeit und pro Foto bezahlt wurde. Die Aufträge erfolgten kurzfristig per Telefon; manchmal war er sogar nachts unterwegs. «Wenn sie berichteten, musste man gehen. In die Stollen wurde man vor allem gerufen, wenn etwas schief gelaufen war, etwa nach einem Einsturz oder einem Unfall.» Der Fotograf fuhr mit seinem Auto zu den Baustellen, wo sein Autokennzeichen GR 121 bekannt war. Je nach Wetterverhältnissen musste er auf dem Weg Schneeketten montieren. Hans Rostetter wurde jeweils von einem leitenden Ingenieur begleitet, der bestimmte, was fotografiert werden sollte, und manchmal auch den schweren Rucksack mit der Fotoausrüstung trug. In die Stollen fuhr eine mit Diesel betriebene Bahn, die viel Rauch erzeugte, später ein elektrischer Zug. Wenn gerade Schichtwechsel war, setzte sich der Fotograf mit den etwa zwei Dutzend Arbeitern in einen der vier bis fünf Wagen oder sonst gab es für ihn eine Extrafahrt. Auf dem Transport wurde man recht durchgeschüttelt.

Die Kraftwerkgesellschaften verlangten Bilder, die den Zustand der Bauarbeiten möglichst realistisch dokumentierten. Für die Fotos wurden die Maschinen weder abgestellt noch geputzt und die Arbeiter führten ihre Aufgaben im gewohnten Rahmen aus. Nur bei speziellen Anlässen wie dem Baubeginn, einem Stollendurchstich oder einer Einweihungsfeier gab es inszenierte Aufnahmen von der gesamten Belegschaft und von rituellen Handlungen wie etwa der Einsegnung einer Staumauer durch den Pfarrer bei Betonierbeginn.

Der Fotograf hatte keine Rechte für die Veröffentlichung seiner Fotos. Er bewahrte die Negative auf und lieferte die gewünschte Anzahl Abzüge an die Kraftwerkgesellschaften, die sie ordneten und für eigene Publikationen verwendeten.

Als Hans Rostetter mit seiner Tätigkeit für die Kraftwerke begann, fotografierte er noch mit einer Kamera mit Glasplatten im Format 13 x 18. Später benutzte er eine technische Kamera mit 6 x 9 Filmen. Das Blitzgerät wurde im Stollen an einem separaten Ort aufgestellt und mit einer Verbindung ausgelöst. Dabei musste man aufpassen, dass es nicht mit Wasser in Berührung kam. Ohnehin war die Feuchtigkeit beim Fotografieren das grösste Problem. «In den Stollen musste man manchmal mehrere Fotos machen, da es sehr feucht und warm war wie in einer Waschkü-

che und sich die Linse der Kamera beschlug. Nach dem Durchschlag des Tunnels mit mehr Durchzug ging es jeweils besser. Das Schlimmste beim Fotografieren war das Wasser. Wenn die Tropfen zu nahe beim Objektiv herunterfielen, gab es beim Fotografieren mit Blitzlicht Flecken auf dem Bild.»

«Vom Bergsteigen her war ich schwindelfrei»

Hans Rostetter, der sich als Naturmensch bezeichnet, war bereits als junger Mann ein begeisterter Turner und Bergsteiger. Wenn er während seiner Lehre in Chur seine Eltern in Arosa und später in Davos besuchte, nahm er lieber das Velo oder wanderte über die Berge, statt die Bahn zu benutzen. Als er einmal im Sommer drei Monate bei Bartholome Schocher in Pontresina arbeiten konnte, genoss er am Wochenende die Bergtouren auf den Piz Palü oder Piz Bernina. So fiel es Hans Rostetter später auch nicht schwer, auf den Baustellen an exponierte Stellen auf Masten und Kranen zu klettern, um von dort aus zu fotografieren. «Vom Bergsteigen her war ich schwindelfrei. Wenn sie sagten, nein, dort gehen Sie nicht hinauf, sagte ich, von dort aus habe ich den richtigen Punkt. Es machte mir nichts aus, ich machte es sogar gern.»

Ausgerüstet mit seinem Rucksack und einem Helm liess er sich auch an Staumauern abseilen, um schadhafte Stellen in der Mauer zu fotografieren. Für Luftaufnahmen wurde er im Helikopter an geeignete Orte geflogen. Auch Seilbahnen boten günstige Ausgangspositionen für die Bilder. In der offenen Kiste der Seilbahn bei Bärenburg wäre Hans Rostetter beim Fotografieren jedoch beinahe verunglückt, als auf sein vereinbartes Winken mit dem Helm die Bahn so abrupt gestoppt wurde, dass er fast aus der schwankenden Kiste gefallen wäre. In Erinnerung blieben dem Fotografen auch die kalte Winternacht bei der Zentrale Tavanasa, in der er stundenlang frierend herumstehen musste, um die Tests mit vereisten Bügeln zu dokumentieren oder ein missglückter Tunneldurchbruch, als die beidseitigen Bohrungen in einer Kurve nicht wie geplant zusammenführten.

Hans Rostetter erlebte auch die abenteuerlichen Transporte der grossen Baumaschinen der Firma Tschudi aus Chur zu den Baustellen, die oft in der Nacht erfolgten, da man nur sehr langsam fahren konnte. Probleme gab es vor allem mit engen Kurven, schwachen Brücken und niedrigen Tunnels. Verschiedene Strassen mussten zuerst mit einem Belag versehen oder verbreitert werden.⁴ Hans Rostetter erinnert sich, dass einmal ein Öltank,

der von Chur nach Zervreila geliefert wurde, nicht durch den Tunnel passte. Mehrmals musste die Tunneldecke herausgespitzt werden. Als dies auch nicht mehr half, grub man die Strasse ab, um Platz zu schaffen und zum Schluss liess man bei den Pneus des Lastwagens die Luft ab. Nur so gelang der Transport durch den Tunnel.

«Immer presierte es»

Mit dem Fotografieren an der Baustelle war die Arbeit des Fotografen noch lange nicht beendet. Zuhause entwickelte er die Filme, stellte Abzüge im Format 13 x 18 her, beschriftete sie und sandte Muster an die Kraftwerkgesellschaft. «Von der NOK kamen meistens mehrere Anrufe. Dann presierte es unheimlich für einen Quartalsbericht oder was weiss ich. Dann kam der Auftrag für je dreissig Stück von zehn Aufnahmen für eine Sitzung des Verwaltungsrates am nächsten Morgen.» Wenn es am Telefon hiess, «es presiert», antwortete Agnes Rostetter schlagfertig: «Auf vorgestern?» Bei einem grossen Auftrag bedeutete es auch für sie oft Arbeit am Wochenende oder in der Nacht. Wenn Hans Rostetter unterwegs war, führte sie das Geschäft allein. Dabei ging es manchmal hektisch zu. Die ehemalige Damenschneiderin war von ihrem Mann angelernt worden und unterstützte ihn im Laden, im Labor und zuhause bei den verschiedensten Arbeiten. Sie machte im Atelier Passfotos, nahm Bestellungen auf, entwickelte Filme, bediente die Trocknungstrommel und schnitt Fotos zu. Auch als später eine Angestellte im Geschäft mitarbeitete, leisteten Rostetters oft Überstunden.

«Haben Sie einen Film drin?»

Bei seiner Arbeit als Kraftwerkfotograf lernte Hans Rostetter auch den Alltag auf den Baustellen kennen. Die Schichtarbeiter, die hauptsächlich aus Italien, aber auch aus Österreich und der Schweiz stammten,⁵ wohnten während der mehrjährigen Bauzeit in gut eingerichteten Baracken. Im Winter reduzierte sich deren Anzahl, da wegen der Kälte weniger an den Staumauern und nur in den Stollen gearbeitet wurde.⁶ Wenn der Fotograf auftauchte, hörte er oft den typischer Spruch: «Haben Sie einen Film drin?» Während die Arbeiter in der Kantine assen, wurde der Fotograf zusammen mit den Ingenieuren in einem separaten

Raum verpflegt. In der Kantine gab es keinen Alkoholausschank, in der Freizeit besuchten jedoch manche Arbeiter die Wirtschaften in den nächstgelegenen Ortschaften, wo es manchmal Streitereien gab.⁷ «Sie festeten und tranken und schlugen das Zeug zusammen. In Peiden Bad mussten sie ihr Inventar sicher dreimal ersetzen.» Hans Rostetter kannte aber auch viele Arbeiter, die ihr Geld sparten und nach Hause schickten. In der Regel seien sie zufrieden gewesen. Doch erinnert er sich, dass die Italiener einmal in der Kantine «Mais» machten und über die Schweizer Kost klagten, worauf ein Ingenieur erwiderte, wenn es ihnen nicht passe, könnten sie morgen packen und nach Italien gehen.⁸ Ein solcher Vorfall sei nur einmal vorgekommen. Wenn auf den Baustellen ein Fest stattfand, wurde auch der Kraftwerkfotograf eingeladen, der das gute Essen genoss. Auch am Skirennen bei der Staumauer Nalps am Hang neben den Baracken nahm er mit seiner Frau teil. «Es war ein Gaudi und es gab schöne Preise.» Weniger angenehm war es für den Fotografen, wenn er nach einem Unglücksfall an die Baustelle gerufen wurde. Es kam vor, dass Arbeiter verschüttet wurden oder in einen Schacht fielen und die Polizei oder der Arzt Aufnahmen brauchten, um die Sache zu untersuchen. Besonders beeindruckte ihn ein Lawinenglück in den 1960er Jahren am Oberalppass, als vier italienische Arbeiter in einer Baracke ums Leben kamen. «Ich musste mit dem Helikopter mit dem Untersuchungsrichter hinauf und Aufnahmen machen. Das Wetter war nicht gut, es blies und nachher luden sie die Toten in Tüchern in den Helikopter und dann sagte der Pilot: Abfahren, wir können nicht nochmals kommen wegen dem Wetter. Da mussten der Untersuchungsrichter und ich in den Helikopter springen und auf den gefrorenen Leichen sitzen, um nach Sedrun hinunter zu fliegen. Es hatte sonst keinen Platz.»

«Was vor hundert Jahren passierte, ist interessanter»

Nach seiner Tätigkeit bei den Kraftwerken Zervreila und Vorderrhein wurde Hans Rostetter auch als Fotograf der Kraftwerke Hinterrhein angestellt. Da italienische Firmen die Staumauer und Stollen bauten, musste er dort weniger Aufnahmen machen. Hingegen fotografierte er die Zentralen Innerferrera, Bärenburg und Sils i.D. Als Hans Rostetter von der Motor-Columbus AG für Aufnahmen im Spöl angefragt wurde, lehnte er ab, da der Ort für Tagesreisen zu weit entfernt war und er

genug andere Aufträge hatte. Die letzten Bilder für Kraftwerkgesellschaften nahm Hans Rostetter für die Projekte Ilanz I und II auf. Hier entstanden Farbfotos vom Bau der Strasse nach Panix und von Bohrkernen mit den verschiedenen Gesteinsschichten.

Es fiel Hans Rostetter nicht schwer, mit der Kraftwerksfotografie aufzuhören und weniger umherreisen zu müssen. Er führte als Dorffotograf sein Geschäft im Hotel Rätia bis 1986 weiter. In den letzten Jahren spürte er in seinem Beruf die Konkurrenz durch die Angebote von Warenhäusern und Filmtäschchen, die man einschicken konnte. Keiner der beiden Söhne hatte Interesse, den Laden zu übernehmen, sie wurden auch nicht dazu gezwungen. So verkaufte Hans Rostetter sein Geschäft samt Fotoarchiv einem Nachfolger und fotografierte nur noch an eigenen Familienanlässen. «Wenn jemand fragte für eine Hochzeit oder so, sagte ich, hören Sie, ich habe es verkauft und ich gehe nicht hinten herum nochmals fotografieren. Ich fing gar nicht an, sonst hätte ich noch oft gehen können.»

Der neue Dorffotograf in Ilanz zog nach kurzer Zeit in ein anderes Lokal um und entsorgte wegen Platzmangels einen Teil des Materials seines Vorgängers. Hans Rostetter empfindet dies nicht als grossen Verlust. Er meint nüchtern, die Negative und Bilder seien ohnehin nicht sein Eigentum gewesen, er habe im Auftrag gearbeitet. Zum Andenken an die Arbeit bei den Kraftwerken hat er nur seinen Helm aufbewahrt. «Da heisst es schon, man sollte alles aufbewahren. Da behält man es und muss es archivieren, nummerieren und alle Schaltjahre berichtet jemand, er hätte gern ein Foto. Der Aufwand, um alle drei Jahre ein Foto herauszusuchen ist zu gross. Die Fotos, die ich machte, sind nicht so alt. Was vor hundert Jahren passierte, ist interessanter. Vielleicht schauen sie meine Fotos in 200 Jahren irgendwo an.»

Silvia Conzett ist Volkskundlerin mit Schwerpunkt Alpine Kultur. Sie lebt in Haldenstein.
Adresse der Autorin: Silvia Conzett, Walsertweg 4, 7023 Haldenstein

Gredig, Hansjürg und Willi, Walter: Unter Strom. Wasserkraftwerke und Elektrifizierung in Graubünden 1879–2000, Chur 2006.

Handbuch der Bündner Geschichte Bd. 4, Chur 2005.

Hürlimann, Brigitte: Der Dorffotograf. Hans Rostetter und sein Blick auf den Alltag im Bündner Oberland, in: NZZ, 20./21. Mai 2006, 17.

1 vgl. Handbuch Bd. 4, 142

2 vgl. Gredig, 126

3 vgl. Hürlimann, 17

4 vgl. Gredig, 75

5 vgl. Gredig, 91, 92

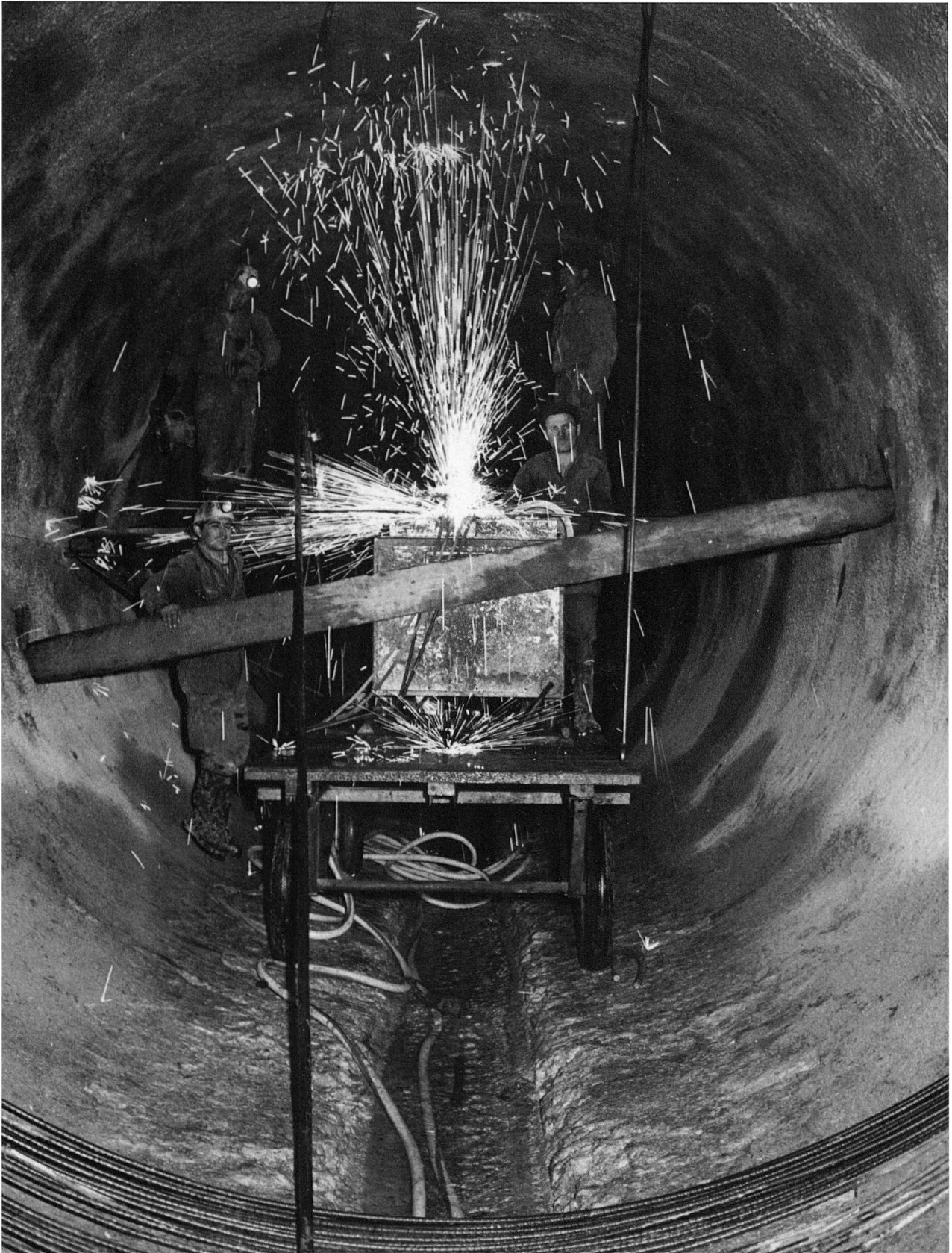
6 vgl. Gredig, 74

7 vgl. Gredig, 89

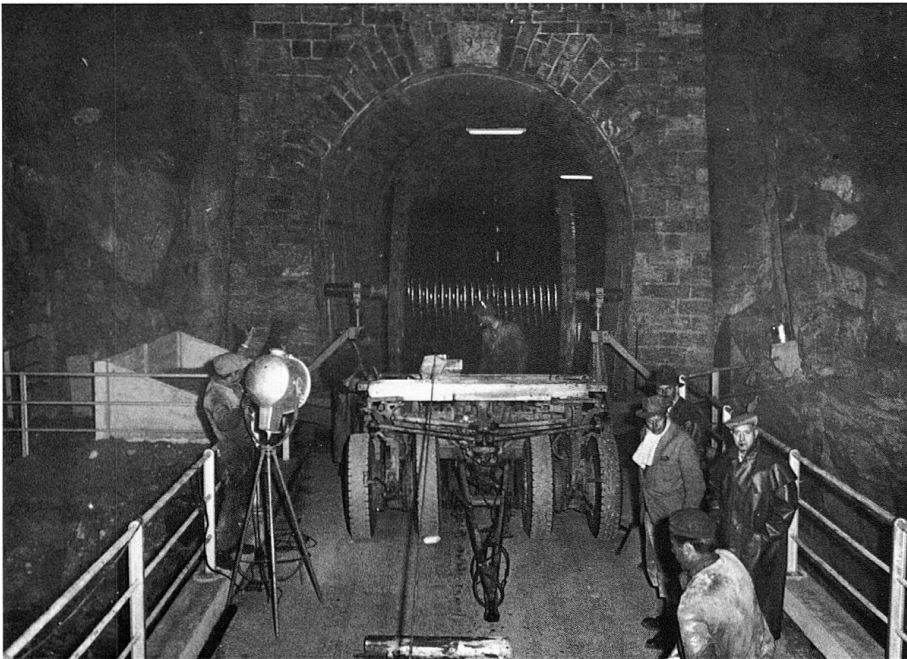
8 vgl. Gredig, 97, 98



Baustelle Sedrun, 6.10.1958: Ausweitung des Zugangsstollens.



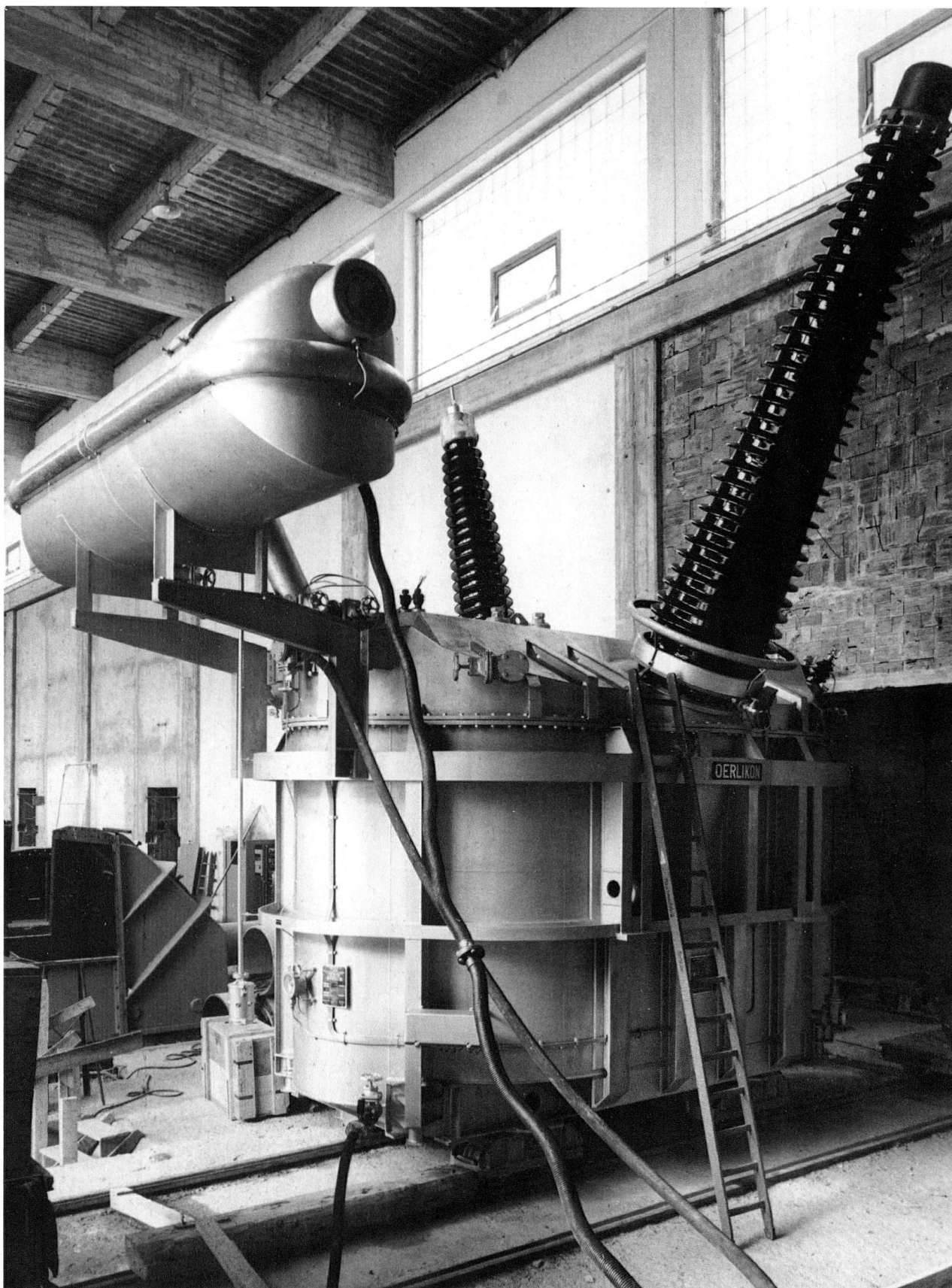
Baustelle Tavanasa, 11.8.1960: Druckstollen, Gunitstrecke. Abbrennschweissung mit Schlattermaschine (hier auf Pneufahrzeuge montiert) der in 2 Hälften gelieferten Ringe. Vorn fertig geschweisste Ringe aus Boxstahl.



Baustelle Nalps, 11.6.1959:
Tiefgangwagen mit der Bobi-
ne des ersten Tragkabels der
Kabelkrane am Brückenan-
fang der Brücke Nalps.
Die Bobine ist bereits für die
Abwicklung des Kabels an-
gehoben.

Baustelle Sta. Maria,
10.7.1967: Staumauer mit
Barackendorf bei Nacht.
Vorne Zufahrtsstrasse und
Auslauf Grundablass
Hochwasserentlastung.

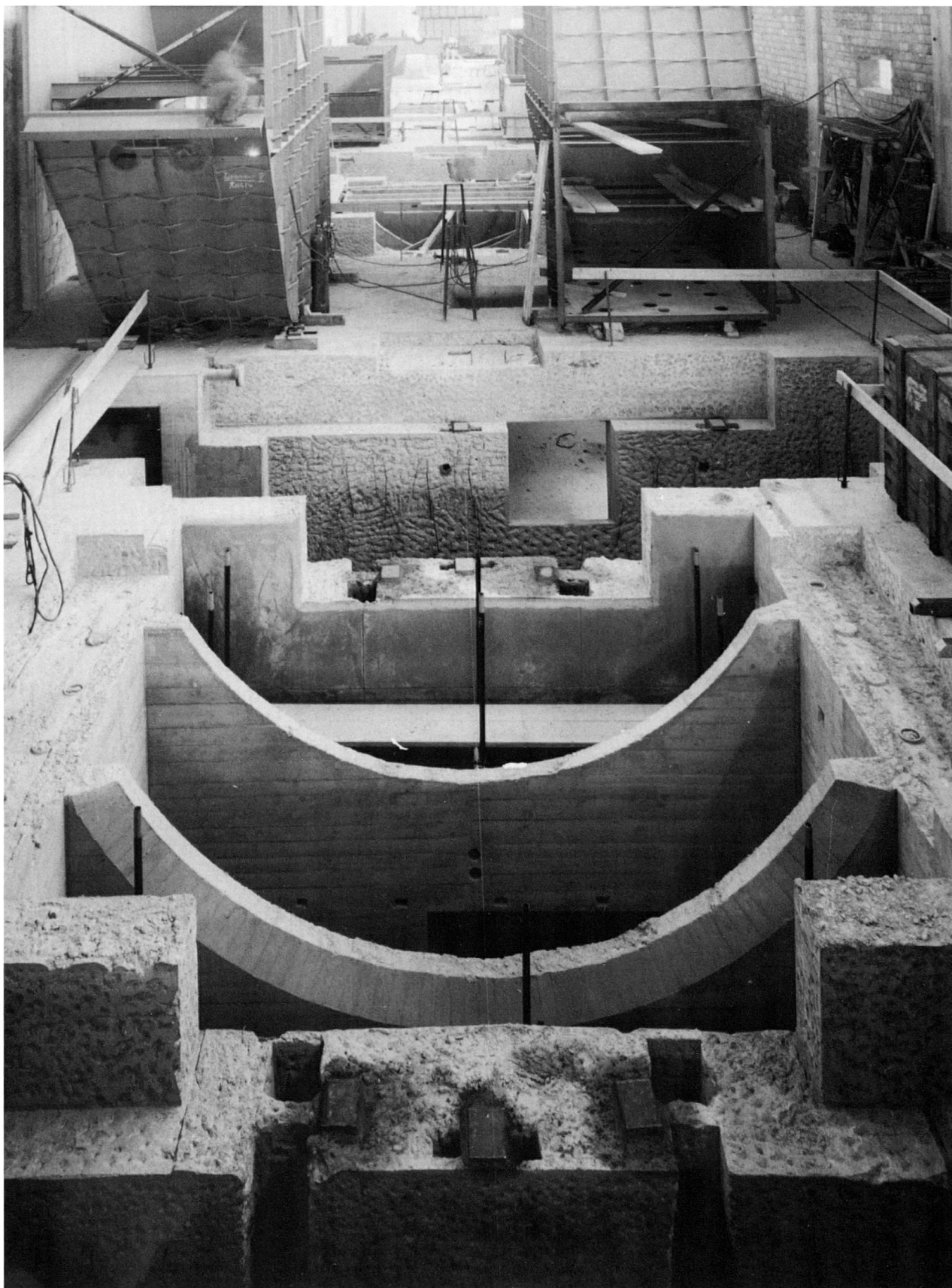




20.7.1961: Zentrale Tavanasa. Montageraum, Transformator, Isolatoren 380 kV und 220 kV montiert.



Baustelle Curnera, 5.6.1964: Detail der Montage der einen seitlichen Verstrebung am vertikalen Pylon des Derricks.



18.10.1960: Zentrale Tavanasa. Maschinenhaus, Turbinengrube.